

Oberlausitzer Fama.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

№ 40. Görlitz, Donnerstag den 3ten October 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium, Matth. 22.

„Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, das ist das vornehmste und größeste Gebot.

„Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“

Wie einfach und umfassend ist in diesen beiden biblischen Geboten das Wesen des Christenthums ausgesprochen. Der äußern Gebräuche hat Christus selbst nur zwei eingesetzt: zur Aufnahme eines Christen die Taufe, zur gemeinschaftlichen Erinnerung an ihn und seine Gebote der Liebe, das Abendmahl. Und doch ist ein ewiger Streit um das, was man Christenthum nennt. Streiten sich die Leute vielleicht deswegen, weil ihnen jene Gebote der Liebe zu schwer werden, und weil sie deshalb in der Bibel irgend ein Losungswort heraus zu buchstabiren hoffen, durch welches sie auch ohne Erfüllung des Gebotes der Liebe gegen Gott und Menschen sicher in den Himmel zu kommen vermöchten? Sie buchstabiren vergebens.

Der Nachbar.

Das Herumziehen habe ich satt! Gott Lob, der wohlfeile kleine Ort, mich zur Ruhe zu setzen, ist gefunden, — sagte der Particulier Brand zu seiner Haushälterin, Frau Elisabeth Maas, und fuhr fort:

Lassen Sie alle Sachen, die ich Ihnen vor vier Jahren bei meiner großen Reise übergeben habe, nur ganz ruhig eingepackt stehen; denn welches Geld und welche Mühe wird nicht damit erspart, und die wenigen Tage hier werden wir uns schon behelfen.

Zum Ruhme muß ich es Ihnen nachsagen, Sie haben Alles, was ich Ihnen in Verwahrung gab, unberührt stehn und liegen gelassen; es konnte eher modern und verschimmeln, als daß Sie meinen Befehl übertreten hätten.

Hastig fiel Elisabeth ein: Mußte ich Ihnen denn nicht hoch und theuer schwören, außer Feuersgefahr nichts anzurühren?

Daran haben Sie wohl gethan, es zu halten; unterbrach Brand ihre weitere Rede; kommen wir erst an Ort und Stelle, wird sich Alles finden.

Vor allen Dingen müssen wir nur eilen, fortzukommen, es brennt mich, hier zu seyn, seit den acht Tagen, als ich von der Reise zurück bin.

Traulich fuhr er fort: Sie sind eine kluge Frau, um einzusehn, daß Liddi hier in der Residenz nicht sichtbar werden darf; sie ist eine seltene Perle, die würde mir geschwind weggeangelt werden, und — meine gute Elisabeth — die kommt nicht anders aus meinen Händen, als daß ich ein gemachter Mann bin.

Du mein Gott! würden Sie das auch in einem andern Welttheil nicht? da ist ja meine ganze Freude umsonst.

Wissen Sie, meine Beste, denn nicht das Sprichwort: „Vermehrte Güter, vermehrte Sorgen?" Das erhalten! ja das erhalten — darin steckt die Kunst! Das Leben ist lang, um auszureichen, und müßte ich nicht der größte Thor seyn, eine so schöne Gelegenheit, Liddi an einen reichen Mann zu bringen, aus den Händen zu lassen, und dabei mit zu lukriren? Sagen Sie selbst.

Ei freilich, erwiederte Elisabeth, ist dagegen nichts einzuwenden, und Sie kennen ja mein Symbolum: Je mehr, je besser!

Wenn ich auch das nicht kennte, fiel Brand ein; was bindet mich denn seit 10 Jahren an Sie, als Ihr Grundsatz: „Geld ist der einzige Gesichtspunct im Leben, um den sich Alles dreht; Alles, außer Gold, ist Chimaire."

Schon Ihr Name empfahl Sie mir; Maas heißen Sie, und Ziel, folgerte ich, würden Sie meinen Ausgaben setzen. Ich habe mich darin auch nicht geirrt; denn Sie möchten aus jedem Groschen lieber einen Thaler machen.

So, liebe Frau Maas lassen Sie uns fortfahren; Liddi muß kurz gehalten werden; sorgen Sie, daß sie in ihrem Aeußern schlicht einhergehe; gebrauchen Sie sie zu kleinen Dienstleistungen; genug, Sie verstehen mich — Niemand darf etwas hinter uns suchen.

* * *

Denke Dir, Bergen, ich habe eine Nachbarschaft erhalten! erzählte Secretair Hill dem ihn besuchenden Freunde; es giebt nichts so Originelles!

Desto besser, erwiederte er; da kommt doch Leben, etwas Neues, ja auch wohl gar etwas Interessantes, in unser eintöniges Städtchen.

Das mußt Du erst herausfinden, sagte ihm Hill, denn das Ganze ist ein Incognito.

Gestern liege ich am Fenster, und sehe mir gegenüber beim Gewürzkrämer Stärke im zweiten Stock alle vier Fenster geöffnet; das fällt mir auf, weil die Wohnung wüste und leer stand; doch reizlos, wie immer, blieb mir das Haus; ich hielt es nicht der Mühe werth, darauf zu achten, rauche ruhig meine Pfeife, meditire — phantasire — bis mich das Rollen eines Wagens darin unterbricht. Siehe da, um die Ecke kommt ein Fuhrwerk die enge Gasse herein, und hält mir gegenüber. Ein Knecht steigt ab, und läßt seine vier erbärmlichen und ermüdeten Pferde stehen, schleppt sich träge bis an den Wagen und schlägt die Plaue zurück; dabei sehe ich aber auch nicht viel; nichts als Tonnen, Kisten und Kasten sind aufgeladen, und aus dem Hintergrunde wühlt sich eine Weibsperson hervor, und ruft mit grellem Ton:

Nun, Kutscher! mache er sich ins Haus, und rufe er den Hausknecht, daß er abpacken hilft; nur rasch! vorwärts! — Schweigend ward der so eifrige Befehl erfüllt.

Während dem schwang sie sich mit einem Satze über den Wagen hinaus, raffte einen Kober und einen großen Strickbeutel zusammen, und rannte dem ihr zu lang außenbleibenden Knechte nach; ein weiter Staubmantel von grauer Leinwand flog um sie her, ein alter schwarzer Hut mit verblichenen Blumen spießte auf dem Kopfe; das Gepäck in bei-

den Händen, so stürmte sie ins Haus hinein. Nun ward es lebendig darin. Wie aufgescheuchte Fledermäuse kam nun bald das Personal des Herrn Stärke zum Vorschein; der Ladenbursche war das einzige junge Gesicht, das man sah.

Alle standen, gafften und überlegten, wie die Sache anzugreifen sey; da donnerte aus dem Hintergrunde die Stimme des Wirths und setzte Alles in Bewegung.

Köstlich war Dir dieser Wirrwarr anzusehen; doch nicht ein einziges Stück Hausrath gab das Bild des Besitzers, Alles war verpackt, mit einem Wort: es ist ein Incognito.

Das müßte der Teufel seyn, wenn man nicht dahinter kommen sollte! fiel Bergen lebhaft ein.

Gemach! rief Hill; höre weiter: Meine Neugier war auch rege, ich forschte weiter, doch gestern sah und hörte ich nichts. Heute gegen Mittag bin ich am Fenster, da öffnet sich die stets verschlossene Hausthüre (denn nur der Kramladen ist offen), und eine Gestalt wie eine Vestalin, weiß, vom Kopf bis zu den Füßen verhüllt, mit einem Kruge in der Hand, tritt aus dem Hause, und holt hier im nahen Klosterhofe Wasser. Gespannt erwarte ich ihre Rückkunft; doch außer ihrer schönen jugendlichen Gestalt weiß ich nicht, wie sie aussieht; sie war nicht nur verhüllt, sondern trug den Kopf gesenkt; ihr ganzes Wesen war höchst graziös; schüchtern schloß sie das Haus auf, und war verschwunden. Läßt diese Erscheinung aber nicht voraussetzen, daß die Hauptpersonen erst in der Nacht angekommen sind?

Allerdings, meinte Bergen, und nun kommt erst Reiz in die Frage: Wer sind die Bewohner? — Nicht nur das Ganze ist originell, das Mädchen selbst kann ja ein Original seyn; das muß man näher kennen lernen. Du oder ich — die Wahl sey Dein.

Du bist mehr geeignet, etwas mit Sturm zu erringen, erwiederte Hill, ich halte es mit der Zeit. Diesem Schneckengange? Nimmermehr kann ich mich dem unterwerfen! Du sollst noch Deine Freude an meinen Geniestreichen und an meinen Nachrichten haben; hänge meinem beflügelten Ideen-Laufe nicht erst das Blei Deiner Bedenklichkeiten an. Leb' wohl, auf Wiedersehen!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der Herr Schullehrer Fengler zu Spree, Rothenburger Kreises, der Herr Schullehrer Pilopp zu Sabrod, Hoyerswerdaer Kreises, sind definitiv in ihren Anstellungen bestätiget worden, und der Seminarist Herr Reichenbach wurde als interimistischer Schullehrer in Skerbersdorf, Rothenburger Kreises, angestellt.

Die Kirchgemeinde zu Friedersdorf am Queis, nebst den eingepfarrten Ortschaften haben zur Staffirung des Altartisches und zu Wiederanschaffung einiger durch Diebe entwendeten kirchlichen Gegenstände, die Summe von 39 Rthlr. 10 Sgr. (wozu das Dominium 3 Rthlr. beigetragen) freiwillig zusammengebracht.

• Vor Kurzem hat sich zu Liebwerda in Böhmen eine sehr schmerzliche Begebenheit ereignet, welche ein biederes Elternpaar in tiefe Trauer versetzt hat. Zwei österreichsche Grenz-Jäger, von der Wache kommend, kehrten in der dortigen Mühle ein. Das Gewehr des Einen war geladen, das des Andern ungeladen. Des Müllers Joseph Scholz geliebte einzige 22jährige, blühende Tochter, stand an der Thüre des Wohngebäudes; einer der Grenzjäger legte scherzend sein ungeladenes Gewehr auf das Mädchen an, und beide Jäger gingen, ihre Gewehre im Hause ablegend, in die Stube. Nach einigem Aufenthalte darin entfernten sie sich wieder, ergriffen ihre Gewehre, und Jeder vermeinte

das seinige zu haben. Beim Herausgehen aus dem Hause erblickt derjenige, welcher früher auf das Mädchen angelegt hatte, dasselbe wieder, wiederholt den unzeitigen Scherz, drückt ab und die Unglückliche, von circa 50 Schrotkörnern durchbohrt, fällt entseelt zu Boden.

Aus Königsberg wird Folgendes gemeldet: Ein in der Nacht vom 10ten zum 11ten September im Hause des Buchbinders Risse ausgebrochenes Feuer hat, bei seiner reißenden Schnelligkeit, schreckliche Unglücksfälle zur Folge gehabt. Die vier älteren Kinder des Herrn Risse, welche mit dem Kleinmädchen und dem Ladenmädchen im 2ten Stockwerke schliefen, konnten, da die Treppen gleich in Brand gerathen waren, dem Feuertode nur dadurch entgehen, daß sie sich auf das Steinpflaster der Straße stürzten. Zwei von diesen Unglücklichen haben die Beine gebrochen. Eins der Kinder erhielt schon vor dem Sturze bedeutende Brandwunden, welches so wie die bei diesem Brande stark beschädigte Köchin an den erlittenen Verletzungen bereits gestorben; 2 andere Kinder und das Ladenmädchen liegen noch krank darnieder. Ein 7jähriges Mädchen, welches vermißt wurde, ward unter dem Schutt bis auf das Gerippe verbrannt aufgefunden.

Am 14ten September brannte zu Diehsa bei Niesky des dasigen Schmieds Gottfried Matthes Wohnung nebst Werkstatt, Stallung und Scheune, aus unermittelt gebliebener Ursache, gänzlich darnieder.

Am 18ten September ist zu Nieder-Seifersdorf bei Niesky die sub Nr. 119 gelegene Häuslerstelle, aus noch unbekannter Ursache, abgebrannt.

Einer Nachricht in der Leipziger Zeitung zufolge, haben polizeiliche Erörterungen ergeben, daß von 90 Feuersbrünsten, welche in den Monaten Mai, Juni und Juli d. J. im Königreiche Sachsen Statt gefunden haben, nicht weniger als 37 muthmaßlicher oder bereits entdeckter Brandstiftung zuzuschreiben sind. Unter 17 zum Geständniß gebrachten oder überführten Thätern befinden sich 9 Eigenthümer abgebrannter Gebäude, 3 Blödsinnige und 5 Kinder unter 14 Jahren.

Ein junger Mensch der Gemeinde Solignac in Frankreich hatte sich in ein junges Mädchen verliebt, das jedoch seine Neigung nicht erwiederte, sondern einen andern heirathen wollte. In seiner Liebes-Raserei drohte er die Geliebte und alle die ihn an ihrem Besitz hindern würden, zu ermorden. Wirklich führte er die That aus, indem er den Vater des Mädchens niederschoß (der jedoch noch lebt), dann auf den Bruder anlegte, ihn aber fehlte; hierauf, nachdem er das Mädchen selbst aufgesucht, zuerst eine dieselbe begleitende Magd und dann sie selbst niederstreckte. Alsdann jagte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf.

Französische Zeitungen enthalten folgende entsetzliche Geschichte. Vor einigen Monaten wurde ein Maulthiertreiber zu Hayti, Namens Eriaz, wegen eines mit entsetzlicher Rohheit begangenen Mordes zum Tode verurtheilt. Wenige Tage darauf verurtheilte man auch einen jungen Portugiesen, Dardeza, weil er in einem Anfall von Eifersucht seine Geliebte ermordet hatte. Beide saßen in demselben Gefängnißhause, doch ohne von einander zu wissen, und in verschiedenen Kerkern. Eriaz, dessen Stärke und Wildheit man fürchtete, war in ein völlig dunkles Loch gesperrt, wohin kein Strahl des Tages drang; nur durch ein enges vergittertes Loch, das nach einem Corridor hinausging, kam frische Luft in den Kerker. Dardeza saß in einem bessern Gemach, das ein Fenster nach dem freien Felde hatte. Beide waren mit Eisen an den Füßen geschlossen. Seit langer Zeit hatten beide den Plan zum Entweichen gemacht, und Dardeza, dem es gestattet war, daß einige Freunde ihn besuchten, war sogar im Besitz einiger Handwerkszeuge um

auszubrechen, besaß jedoch weder Kraft noch Geschick dazu, und überließ sich daher muthlos, von Gewissensbissen geplagt, seinem düstern Schicksal. Da kündete man beiden an, daß in drei Tagen ihre Hinrichtung stattfinden werde; zugleich versorgte man sie bis zu diesem Zeitraum mit Wasser und Brod. Eriaz beschließt jetzt das Aeußerste zu wagen, um sich der Strafe zu entziehen. Er vermuthet, daß eine Wand seines Gefängnisses an das Freie stoße, und beschließt, sich mit seinen Ketten durchzuarbeiten. Um den Stein leichter durchzubrechen und weniger Geräusch zu machen, feuchtet er ihn zuvor an; dann reibt er ihn mit unausgesetzter Thätigkeit mit seinen Ketten, horcht aber dabei scharf auf, ob irgend jemand ihn überrasche. Der Wächter erscheint einige male mit einer Laterne an der Luke des Gefängnisses; alsdann wirft sich Eriaz vor das durchgearbeitete Loch hin, und verdeckt es mit seinem Körper, und thut als schlafe er fest. Da er nicht Tag nicht Nacht sich unterscheiden sieht, vermag er die Zeit nicht abzumessen, und weiß nicht wie nahe der Punkt ist, wo man ihn abführen wird. Er steht Todesangst aus, und arbeitet daher, sich allen Schlaf versagend, mit unerhörter Beharrlichkeit. Endlich giebt der Stein nach, die Mauer ist durchbrochen. Aber wohin führt der Weg. Schwarze Finsterniß! Eriaz hört ein dumpfes Aechzen. Er fragt leise — die Antwort belehrt ihn, daß er sich getäuscht hat, daß die Mauer nicht ins Freie, sondern in Dardezas Kerker führt. Dieser hat alle Hoffnung zur Flucht aufgegeben; der n ä ch s t e M o r g e n, dies erfährt Eriaz jetzt, ist zur Hinrichtung bestimmt. Eriaz theilt dem Unglücksgenossen seinen Plan mit. Dardeza ist im Besitz einer Uhrfeder, die ihm ein Freund gegeben hat, um die Eisengitter seines Fensters durchzufeilen. Dies scheint die Rettung der Gefangenen zu sichern. Durch Eriaz ermuthigt, arbeiten beide abwechselnd, was ihre Kräfte vermögen. Endlich sind so viele Stäbe durchgesägt, daß die Flucht möglich wird. Doch noch müssen die Eisen von den Füßen gelöst werden. Aber der Tag ist nahe, kaum für einen ist noch Zeit dazu. Jeder will die Feile haben, jeder sich retten. Jetzt entspinnt sich im engen Kerker zwischen beiden dem Tode geweihten Verbrechern ein Kampf auf Tod und Leben. Der an Stärke überlegene Eriaz packt Dardeza an der Kehle, dieser hat die Feile in der Hand, und versucht, ehe er sie hergiebt, sie zum Fenster hinauszuschleudern. Eriaz hindert es, da windet sich Dardeza aus den Händen seines furchtbaren Gegners los, und sey es Zufall, sey es Absicht, nimmt die Feile in den Mund und verschluckt sie. Sie bleibt ihm in der Kehle stecken; er röchelt fürchterlich, ist dem Ersticken nahe. Jetzt faßt Eriaz einen entsetzlichen Gedanken. Er packt den Unglücklichen mit seinen Fäusten, erdrosselt ihn vollends, zerschellt ihm den Schädel an der Wand und greift ihm nun in den Schlund, um das Instrument herauszuholen. Er reißt ihm, da er es nicht sogleich fassen kann, die Gurgel aus, und wühlt bis in die nun noch zuckende Brust hinab, um das Rettungswerkzeug zu suchen. Endlich findet er es; er feilt seine Eisen durch und läßt sich an einem aus Dardezas zerrissenen Kleidern gedrehten Strick zum Fenster hinunter. Doch die Höhe beträgt sechzig Fuß, und sein Strick reicht, nur bis auf die Hälfte. Dennoch wagt er den Sprung, und kommt halb zerschmettert, aufgerieben von Angst, Arbeit und Hunger unten an. Aber noch ist er nicht im Freien, denn er befindet sich auf einem Hofe, den eine Mauer umschließt. Eben sucht er einen Punkt, wo er sie übersteigen kann, als ein Hund der Wächter auf ihn anschlägt. Eriaz wirft sich auf das Thier, packt es, steckt ihm die Faust in den Rachen und Schlund, um sein Bellen zu hindern, und erstickt es auf diese Weise. Doch hat das Thier ihm die Hand in Stücken zerrissen. So blutend, auf den Tod ermattet, gewinnt er doch noch so viel Kraft, um die Mauer

zu übersteigen — jetzt ist er in Freiheit! — Mit Tagesanbruch kommen die Wächter ins Gefängniß, finden den einen Gefangenen entflohn, die Leiche des andern. Im Hofe entdecken sie das Blut, den todten Hund und die Fleischstücken und abgerissenen Finger, die da beweisen, daß Eriaz der rechten Hand beraubt seyn mußte. Wie ein Lauffeuer geht das Gerücht durch die Stadt. Indessen ist Eriaz mit unsäglicher Mühe bis zu einer Negerhütte gelangt, wo eine Alte ihn beherbergt und ihm Speise und Trank erbarmend mittheilt. Nun hat er einige Stunden geruht, als ihr Sohn, Caro, ein junger Neger, aus der Stadt nach Hause kommt und die entsetzliche Geschichte erzählt. Eriaz hört sie mit bleichem Schrecken, und sucht seine Hand zu verbergen. Doch bereits hat Caro Verdacht gefaßt; er bemerkt die Bewegung, und will dem Fremden den Mantel abreißen. Doch dieser thut einen gewaltigen Sprung, ergreift eine Axt, und stürzt sich auf Caro. Der unerschrockene junge Mann will sich mit seinem großen Knüttel vertheidigen, parirt den Schlag der Axt, und dieser trifft seine Mutter, die sich zwischen die Kämpfenden geworfen hatte und tödtet sie. Jetzt thut Caro einen furchtbaren Schlag mit dem Knüttel über Eriaz Kopf und streckt ihn besinnungslos nieder. Der Verbrecher wird nun ergriffen, und betäubt, wie er ist, ins Gefängniß zurückgeschleppt. Hier erwacht er; er fordert eine Flasche Rum und einen Geistlichen. Diesem erzählt er mit fürchterlicher Kaltblütigkeit alle Umstände seiner Flucht; dann stürzt er den Rum, den man ihm gebracht hatte, mit einem Zuge hinunter. Der Priester verläßt ihn, Eriaz sinkt in Bewußtlosigkeit; als man ihn wecken will, um ihn zur Hinrichtung zu führen, hatte er aufgehört zu leben.

In Dirnstein bei Frankenthal starb kürzlich ein 162 Jahre alter armer Mann. Er war nie verheirathet, hatte ganz Europa und Nordamerika durchwandert, und war der Diener, in dessen Armen der unglückliche Poniatowski starb. Er sprach fast alle Sprachen Europa's. Sein Name war Georg Kaus.

Im Edinburger Waisenhause befinden sich 3 weibliche Drillinge, deren Wuchs, Gestalt und Gesichtszüge so täuschend ähnlich sind, daß selbst Personen, welche sie öfter sehen, sie beständig verwechseln; sie tragen daher zur Unterscheidung einen kleinen Schmuck auf der Stirn.

Neulich wurde in Glasgow die merkwürdige Probe gemacht, Feuer mit Dampf zu löschen. Man hatte in einem Hause je 15 oder 10 Fuß hoch in allen Winkeln und in der Mitte brennbare Materien aufgehäuft, dieselben angezündet und die Flammen 9 bis 10 Fuß hoch steigen lassen. Sogleich fing der Dampf an, aus der Maschine in das Haus zu spielen, und löschte die Flammen in weniger als zwei Minuten; nachdem die Thür geöffnet war, fand man ein Paar Minuten nachher den Brand vollkommen erstickt.

Ein Hutmacher in London hat einen Hut erfunden, aus dessen Krämpe sich auf einen Druck ein vollständiger Regenschirm entfaltet, der so leicht seyn soll, daß er das gewöhnliche Gewicht nicht im geringsten vermehrt.

In dem botanischen Garten im Regents-Park zu London hielt vor Kurzem eine Dame dem dort befindlichen Elephanten aus ihrem Ridicül Bisquit hin. Das Thier, welches sich von der Großmuth der Dame einen zu hohen Begriff zu machen schien, ergriff mit seinem Rüssel den Ridicül und ließ ihn, zum großen Mißvergnügen der Dame, und zur Belustigung der Zuschauer, mit seinem ganzen Inhalte (aus einer 10 Pfund-Note, einiger kleinen Münze und einem Bund Schlüssel bestehend) in seinen Magen hinabrutschen.

Man schreibt aus Paris: Am 23sten September stürzte im Circus bei Loisset ein Reiter, Herr

Alexis, gegen 18 Fuß hoch mit seinem Pferde herab. Ein Schrei des Schreckens tönte durch das ganze Haus, doch schnell machte dieses Gefühl dem größten Erstaunen Platz, da man dem verwegenen Reiter sein Roß von neuem aufjagen, besteigen, und das mißlungene Exercitium fortsetzen sah.

Der Graf Sandor in Wien ist der kühnste Reiter, den man sich denken kann; er läßt sich von keiner Gefahr zurückschrecken und glaubt selbst, daß er eines natürlichen Todes wohl schwerlich sterben werde. Wenn es halbwegs möglich wäre, auf den Stephansthurm zu reiten, der Graf würde sich nicht besinnen. Er bedauert nur, daß er zur Zeit des Ritts um den Kynast noch nicht auf der Welt war; er würde den Sieg errungen haben. Auch besitzt er die besten Pferde und dressirt sie selbst mit dem glücklichsten Erfolge. Wenn er im Sommer in seinem Hause in Baden wohnt, pflegt er des Morgens im zweiten Stockwerke am offenen Fenster ein Pfeifchen zu rauchen. Damit er nicht allein ist, pfeift er seinem Schimmel. Der Schimmel hört kaum den Pfiff seines Herrn, so macht er sich eilig auf den Weg, und galoppirt zwei Treppen hoch in den Saal zu seinem Gebieter. Der Graf offerirt ihm sogleich eine Pfeife. Das Pferd begiebt sich an das Fenster, die brennende Pfeife im Maule; so rauchen beide zur Ergötzung des staunenden Volks, bis es dem Grafen gefällig ist, den Schimmel zu entlassen und ihn in den Stall zurückzusenden. Graf Sandor ist noch sehr jung und enorm reich. Er ist unverheirathet und hat alle Jahre vielleicht ein Paarmal hunderttausend Gulden Revenüen.

Herbstwitterung.

Der Naturkundige, Herr Hassenstein in Gotha, veröffentlicht im allgemeinen Anzeiger der Deutschen die muthmaßliche Herbstwitterung. Nach derselben sehen wir keiner tröstlichen Witterung entgegen, denn sie soll unstät, naßkalt und regnerisch, die Wärme hingegen nur mäßig seyn. Im October soll es oft schon Reif geben und des Nachts frieren. Mitte Novembers, bei gelindem Froste Schnee fallen. West- und Nord-West-Winde werden starke Stürme bringen und die Tage trübe, neblicht und regnerisch seyn. Herr Hassenstein schreibt die Trauer erregende Witterung dieses Jahres dem Einfluß des Planeten Jupiter, den Mondsinsternissen und auch dem großen Cometen zu der 1834 erscheinen wird.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. Wilh. Beyer, Tuchmachergeselle allh., und Frn. Johanne Rosine geb. Ender, Sohn geb. den 11., get. den 22. Sept. Ernst Heinr. Eduard — Johannes Springer, B. und Früchtehändler allh., und Frn. Theresie geb. Schmidt, Sohn, geb. den 17., get. den 24. Sept. Carl Samuel Clemens. — Car. Franke, Branntweinbrenner allh., und Frn. Julian. Sophie geb. Kunzendorf, Tochter, geb. den 18., get. den 24. Sept., Ida Charl. Hel. — Joh. Fried. Heidrich, Tuchscheererges. allh., und Frn. Aug. Amalie geb. Schrödter, Sohn, geb. den 22., get. den 27. Sept. Aug. Jul. — Carl Glieb. Richter, Tuchber. Geselle allh., und Frn. Ernestine Amalie geb. Rüde, Tochter, geb. den 21., get. den 27. Sept. Ernestine Bertha. — Mstr. Immanuel August Brückner, B. und Nadler allh., und Frn. Joh. Christiane Dor. geb. Höhne, Tochter, todtgeb. den 22. Sept. Christ. Fried. geb. Pauli einen unehel. Sohn, geb. d. 18., get. den 23. Sept. Carl August.

Getraut. Hr. Joh. Gottfried Kühn, B. und Gasthofsbes. in Lauban, und Igfr. Joh. Rosine geb. Rössel, Glob. Rössels, Inw. in Nickrisch, ehel. dritte Tochter, getr. den 23. Sept. — Hr. Carl Heinrich Adolph Müller, brauber. B., Zeuch- und Leinweber allh., und Igfr. Christ. Amalie geb. Salin, Hrn. Christ. Sam. Salins, brauber. B. und Tuchfabrik. allh., ehel. jüngste Tochter, getr. den 23. Sept. — Carl Aug. Müller, Schuhmacherges. allh., u. Fried. Henr. geb. Lasbiegler, Mstr. Joh. Lud. Lasbieglers, B. und Schuhm. allh., ehel. zweite Tochter, getr. den 24. Sept. — Joh. Christl. Nollau, B. und Hausbes. allh., und Christ. Fried. geb. Hartung, Mstr. Joh. Heinrich Hartungs, B. und Schneiders allh., ehel.

einzige Tochter, getr. den 27. Sept. — Gottfr. Flacke, verabschied. K. Sächs. Musq. allh. und Fr. Joh. Sophie verwittw. Gottlieb geb. Büchner, weil. Anton Gottlieb, zuletzt in Diensten in Sabor bei Glogau, nachgel. Wittwe, getr. den 27. Sept.

Gestorben. Mstr. Joh. Gottfried Gründer, B. u. Schneider allh., gest. den 25. Sept., alt 80 J. 1 M. 7 T. — Joh. Gfried. Rößler, B. und Schuhmacherges. allh., gest. den 19. Sept. alt 58 J. 10 M. 26 T. — Mstr. Fried. Wilh. Prinz, B. und Tuchm. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Kadelbach, Sohn, gest. den 20. Sept., alt einige Minuten. — Joh. Fried. Ghelf. Gründel, Zimmerhauerges. allh., und Frn. Jul. Charl. geb. Firle, Sohn, Friedr. Moritz, gest. den 25. Sept., alt 17 T. — Hrn. Jul. Benisch, Oeconomen, und Christ. Amalie geb. Volke, unehel. Sohn, Gustav Heinrich Adolph, gest. den 22. Sept., alt 4 M. 21 T.

Meinen geehrten Abnehmern und allen denen, die Glas benöthigt sind, zeige ich hierdurch ergebenst an, wie ich bereits nun wieder auf meinem neu erbauten Glasofen arbeiten lasse, und alle Fabrikate schön ausfallen, welche ich zu den billigsten Fabrik=Preisen verkaufe.

Bestellungen sowohl als Modells auf Tafel= und weiß Hohlglas, so wie auch gute haltbare Bouteillen und Medizin=Glas, können direkt an mich oder an meinen Sohn, den Gymnasiast Otto Schulze, wohnhaft in Nr. 1. unter den Läuben in Görlitz abgegeben werden, und wird die pünktlichste und reellste Bedienung hiermit zugesichert.

Glasfabrik Rauscha bei Görlitz, den 26. Sept. 1833. E. H. A. Schulzes Wittwe.

Ein Positiv mit Forrepiano (Flötenwerk 8 Fuß Ton, von contra G. bis drei gestrichen g.) welche zusammen, auch jedes einzeln zu gebrauchen und bei dem Schulgesange sehr nützbar wäre, steht zum Verkauf beim Auctionator Friedemann.

Kaufloose zur 4ten Classe der 68sten Classen=Lotterie, deren Ziehung den 23sten October beginnt, empfiehlt Joh. Glieb. Radisch, Untereinnehmer.

Es kann sogleich in der verschlossenen Vorstadt, in einer angenehmen Gegend, unter billigen Bedingungen an eine einzelne Person, ein meublirtes Zimmer nachgewiesen werden.

Ergebenste Anzeige. Daß ich nicht mehr bei Hrn. Reiß in der Brüdergasse wohne, sondern auf den Obermarkte bei den Hrn. Seifensieder Petermann in Nr. 126, zeige ich an und bitte alle diejenigeu, welche Lohnfuhren bei mir haben wolien, mich mit ihren gütigen Zutrauen zu beehren.

G. Gutsche, Lohnfuhrmann.

In eine Material= und Farbewaaren=Handlung wird ein Lehrling gesucht. Gesundheit an Geist und Körper und Fertigkeit im Rechnen nnd Schreiben sind Haupt Bedingung. Auskunft darüber giebt die Expedition der oberlausitzer Fama.

Ein junger Mensch von ordentlichen Eltern, welcher Lust hat die Schneiderprofession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden; bei wem? sagt die Expedition der oberlausitzer Fama.

In der Grüson'schen Buch= und Kunsthandlung in Görlitz
(Brüderstraße Nr. 139.)

ist so eben erschienen:

Kurze Anleitung zur zweckmäßigen Einrichtung und Verwaltung einer Registratur, insbesondere bearbeitet für Landräthliche Aemter, Magisträte und Dorfgemeinden. Nebst verschiedenen Mustern zu Registratur Plänen von T. Heinze, Kreissekretair. 8. geh. 10 sgl.

Die früheren Schriften des Herrn Verfassers haben sich durch Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit zu sehr bewährt, als das wir hier noch etwas zur Empfehlung des obigen Werkchens zu sagen uns berufen fühlen sollten.

☞ Der Pränumerationspreis des Vierteljahrgangs dieser Wochenschrift ist 10 Silbergroschen, und einzelne Blätter kosten 1 Silbergroschen.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Paris, den 10ten September.

Einem Journal zufolge, wäre der Gen. Trézel, welcher die Expedition nach Bugia befehligen soll, plötzlich nach Paris berufen worden.

Die Wiederkunft des Englischen Gesandten, Lord Granville erregt einiges Aufsehn hierselbst, denn man knüpft die Bemerkung daran, daß mehrere Diplomaten, die auf längere Zeit Urlaub genommen hatten, sich zurückzukehren beeilen. Daher glaubt man, daß Verhandlungen von Wichtigkeit in Paris vorgenommen werden dürften.

Aus dem Departement der Loire beklagt man sich bitter über die ins Große gehenden Arbeiter-Verbindungen. Sie haben ihre Reisenden, ihre Versorgungskassen, die ihnen zur Ausführung irgend eines Handstreichs mächtige Unterstützung gewähren. Auch suchen sie sich gar nicht zu verheimlichen; so begleiteten nicht weniger als 2000 Mitglieder des Vereins vor Kurzem die Leiche eines zu St. Etienne verstorbenen Collegen. Unruhen fanden nicht statt, aber die Behörde war nicht ohne Besorgnisse. Erst vor einigen Tagen reichte eine Viertelstunde hin, um alle Webestühle eines Groß-Fabrikanten von St. Chamond zum Stillstand zu bringen. Wie in England, erhalten die so außer Arbeit gesetzten Mitglieder Unterstützung aus dem Versorgungs-Fond. Wer sich der Verbindung nicht anschließen will, dem werden Kesselmusiken gebracht. Bei solchen Umständen ist es den Arbeitern nicht schwer, ein großes Haus binnen wenigen Tagen zu stürzen.

Ein Brief aus Ancona vom 30sten bringt Folgendes: Vergangene Nacht hat sich eine starke Französische Patrouille, durch einen Offizier befehligt, von etwa einem Dutzend Gensdarmen begleitet, und durch den Polizeidirektor (der seiner Kränklichkeit halber sich in einem Wagen befand) geführt, in die Wohnung eines gewissen Galetti begeben. In den Straßen und Häusern der Umgegend wurden ähnliche Patrouillen aufgestellt. Die Bewohner weigerten sich, das Haus wo Galetti wohnte, zu öffnen. Man versichert aber, daß nach einer Stunde Französische Grenadiere die Thür mit Gewalt erbrachen, und dem Galetti ankündigten, daß sie den Befehl hätten, ihn zu verhaften. Mit Tagesanbruch wurde er aus der Stadt geführt und Einigen zufolge nach Jesi, andern zufolge nach St. Leo gebracht. Das Haus wurde die ganze Nacht hindurch aufs strengste untersucht. Man spricht von aufgefundenen Papieren, die auf das Bündniß „Italiens Jugend" Bezug haben sollen, andere behaupten, man habe nichts aufgefunden. Man glaubt, daß ähnliche Verhaftungen in verschiedenen Städten der Legationen statt gefunden hätten. Einige Franz. Offiziere wollen wissen, daß man eine Verschwörung von 200 Personen entdeckt habe, die die Französische Garnison morden wollten, und daß Galetti das Oberhanpt dieser Verbindung sey.

Den 13ten September.

Ancona, den 2ten September. In vergangener Nacht war die Polizei sehr geschäftig. Sie drang in die Wohnungen der Individuen Lesti, Schlini und Candelura, die sie sehr ämsig aufsuchte. Es heißt, dieselben seyen mit in die schon erwähnte Verschwörung, um die Französische Garnison niederzumetzeln, begriffen. Die meisten Offiziere zweifeln jedoch an der Existenz eines solchen Complotts. Indessen ist es dem Gen. Cubieres nicht zu verdenken, daß er alle Vorsichtsmaaßregeln trifft. Er hat 30,000 scharfe Patronen an die Patrouillen, Wachen u. s. w. vertheilen lassen, und die ganze Nacht wird patrouillirt.

London, den 10ten September.

Am 8ten ist die Königin Donna Maria mit ihrer Mutter, der Herzogin von Braganza, in Portsmouth angelangt. Sie wurden von dem ersten Lord der Admiralität, Sir James Graham, dem Hafen-Admiral, und einer großen Menge von Portugiesen empfangen und mit einer Königl. Salve

und einem tausendstimmigen Hurrah begrüßt. Sir Joseph Whalely überbrachte ihr eine eigenhändige Einladung nach Windsor von II. MM.

Den 13ten September.

Die Königin von Portugal und die Herzogin von Braganza sind zu Windsor angekommen. Alle die Städte und Dörfer, wodurch die junge Königin zog, haben Beweise von Begeisterung an Tag gegeben. Alle Straßen und Fenster waren mit zahlreichen begeisterten Freunden der Sache Donna Maria's angefüllt. Im Hofe des Königl. Schlosses wurden sie mit allen militairischen Ehrenbezeugungen der dort befindlichen Truppen empfangen, und sogleich wurde die constitutionelle Portugiesische Hymne gespielt. Der König und die Königin empfingen die hohen Gäste oben an der großen Treppe im Windsorschlosse. Der König gab beiden hohen Personen den Arm und führte sie in den Salon, wo sie von Ihren Majestäten und der versammelten Cour herzlich bewillkommnet wurden. Für die junge Königin waren Zimmer neben denen Ihrer Maj. selbst in Bereitschaft gesetzt. Als es zur Tafel ging, führte unser König Donna Maria und unsre Königin die Herzogin von Braganza. Nach Tische brachte Sir J. Fremantle auf Befehl Sr. Maj. die Gesundheit der Königin von Portugal aus, und sodann auf Befehl unsrer Königin die der Herzogin von Braganza. Als Erwiederung wurden darauf von demselben, auf Bitte der beiden hohen Damen die Gesundheiten des Königs Wilhelm und der Königin Adelaide ausgebracht. Nach der Tafel unterhielt sich der König fast ausschließlich mit Donna Maria. — Die Königin von Portugal hat eine besondere Einladung an die Herzogin von Terceira, die Herzogin von Palmella und die Herzogin von Ponça, Gemahlin des Admirals Napier, erlassen, um sie nach Lissabon zu begleiten. — Der Globe sagt, die Königin habe ihren Abgang aus England vom 15ten bis zum 18ten ausgesetzt. Die hier wohnenden Portugiesischen Kaufleute hielten gestern eine Versammlung Behufs Abfassung einer Adresse an ihre Königin, um ihr zu ihrer Throngelangung Glück zu wünschen.

Der hiesige Gesandte Donna Marias, Marq. von Funchal und Graf von Sampajo haben Nachrichten bis zum 1sten d. aus Lissabon sehr erfreulichen Inhalts erhalten; Letzterer von einem General-Offizier in Don Pedros Heer, welcher meldet, daß die Provinzen Minho und Trasosmontes sich völlig für die Königin erklärt hätten, laut amtlicher an den Grafen Saldanha gekommenen Nachrichten. Dies habe denn Bourmont veranlaßt, sich von seinem Marsch auf Lissabon zurückzuziehen; er habe ein Material, worauf er sich für ein Gefecht mit den Constitutionellen durchaus nicht würde verlassen können. In Lissabon sey man in solchem Stande, daß man mit Hülfe der, aus Oporto kommenden Verstärkungen ihm bald das Garaus machen werde und sein Rückzug dürfte durch die landwärts aus Oporto kommenden Truppen abgeschnitten werden.

Den 18ten September.

Ein Pariser Blatt enthält Folgendes: Am 5ten griff der Marschall Bourmont an der Spitze von 6 bis 7000 Mann Lissabon von der Nordseite über Arrosas und Valde-Pereira an. Im Augenblick, wo die Truppen Don Pedros sich aufs äußerste an dieser Seite der Stadt vertheidigten, wurde die andere Seite (das heißt die Seeseite, Belem, Ajuda und Alcantara) von den Königl. Truppen besetzt, die Alles, was sich ihnen zeigte, zurückwarfen. Derjenige Theil von Lissabon, welchen die Königl. Armee genommen hat, ist der, welcher die Stadt von der Seeseite vertheidigt, und die Königl. Armee ist also in der That im Besitz der Stadt. Man darf daher jeden Augenblick in Paris gewärtig seyn, die Nachricht von der völligen Einnahme Lissabons und der Capitulation Don Pedros zu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Das neueste Stück der Gesetzsammlung enthält Folgendes: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. haben bereits durch Unsere Verfügung an das vormalige General-Directorium vom 6ten März 1802 die Verleihung einer Verdienst-Medaille zur Belohnung derjenigen angeordnet, welche sich zur Rettung und Hülfe ihrer Mitbürger in Gefahr begeben. Da diese Medaille jedoch nur zur Aufbewahrung als ein ehrendes Andenken an die verdienstliche Handlung des Empfängers, bestimmt ist, so haben Wir Uns bewogen gefunden, neben derselben eine zweite zu verleihen, die zur Belohnung einer besonders ausgezeichneten Hülfsleistung gereichen und deshalb als eine höhere Stufe des öffentlichen Anerkenntnisses betrachtet werden soll. Diese in Silber ausgeprägte Denkmünze soll auf der Hauptseite Unser Brustbild mit der deutschen Umschrift Unseres Namens, und auf der Kehrseite einen Eichenkranz mit der Inschrift: „Für Rettung aus Gefahr", enthalten. Sie soll an einem orangefarbigen Bande, mit zween weißen schmalen Streifen auf den Seiten, im Knopfloche getragen werden, und wird, auf den Antrag Unseres Ministers des Innern und der Polizei, von Uns Allerhöchstselbst verliehen. Die Vorzüge, welche Wir, nach Inhalt der Erweiterungs-Urkunde für Unsere Orden und Ehrenzeichen vom 18ten Januar 1810, den Inhabern der allgemeinen Verdienst-Medaille bewilligt haben, wollen Wir auch den Besitzern dieser neuen Verdienst-Denkmünze beilegen, weshalb der etwa verwirkte Verlust derselben, wie bei andern Orden und Ehrenzeichen, auch nur von Uns Allerhöchstselbst festgesetzt werden darf. Urkundlich unter Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, den 1sten Februar 1833.

Friedrich Wilhelm.

Aus Breslau wird gemeldet: Am 20sten September trafen des Kaisers von Rußland Majestät, von München-Grätz kommend, mit Gefolge hier ein und stiegen auf dem Exercierplatz am Königl. Palais ab. Nach kurzem Verweilen setzten Se. Majestät die Reise nach Kalisch fort.

Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen sind auf Ihrer Rückreise von München-Grätz über Dresden gegangen.

Die Collatur und die Gemeinde zu Königshain bei Görlitz haben der dasigen Kirche eine schwarze und eine scharlachroth tuchne Altarbekleidung zum Geschenk gemacht.

Zu Schönfeld bei Constadt in Schlesien starb am 12ten September der ehemalige Landesälteste des Markgrafthums Oberlausitz und Ritter des St. Johanniter und rothen Adlerordens, Herr Freiherr Heinrich von Nostitz-Drzewiecky und Jenkendorf, in seinem 76sten Lebensjahre.

In Liegnitz stürzte am 17ten September beim Bau eines Hauses, muthmaßlich in Folge des Ausweichens eines unzureichend gestützten Erdbogens, die auf diesem lastende, bereits bis ins dritte Stockwerk neu aufgeführte Mauer plötzlich zusammen. Die Gewalt der herabstürzenden Massen zertrümmerte die in den untern Etagen gewölbten Bogen, mit deren Einsturz zugleich eine zweite Verbindungsmauer zusammenfiel. Unglücklicherweise war eben eine Anzahl Arbeiter auch in den untern Etagen beschäftigt, und diese wurden unter den Trümmern der eingestürzten Mauern verschüttet. Neun der Verunglückten wurden noch lebend aus dem Schutt gerettet; vier andere dagegen konnten erst nach längerm Zeitverlauf, mit großer Gefahr nur todt hervorgeholt werden. Die meisten der Geretteten haben gefährliche Verletzungen davon getragen.

Ein Schuhmacher in Breslau hatte, nachdem seine Körper- und Geisteskräfte durch ein langwieriges Fieber ohnehin sehr angegriffen waren, noch

das Unglück seine Frau im Wochenbette zu verlieren. Dies steigerte seinen kranken Zustand auf's Aeußerste und er gab sich der Ueberzeugung hin, daß er diesen Verlust nicht überleben könne. Am 9ten September war der Tag der Beerdigung. Ehe der Sarg geschlossen wurde, bat er die Verstorbene um Verzeihung für etwanige Kränkung die er ihr angethan habe und setzte hinzu: gewiß werde er bald wieder mit ihr vereint seyn. Auch gegen die Todtengräber äußerte er, sie möchten Platz für ihn neben dieser Leiche lassen, der er gewiß bald folgen werde. Einige Stunden nach der Beerdigung derselben fand man ihn in seinem Bette alle Blutgefäße an der linken Seite des Halses rettungslos durchschnitten. Das Rasiermesser hielt er noch in seiner Hand. Er starb bald darauf.

Merkwürdig für den Psychologen ist ein neulich in Baden = Baden vorgefallener Selbstmord. Es war ein junger Mann, der sich aus Melancholie erschoß, und sehr öconomisch gewesen seyn soll. Bei dem Kauf des Pistols, womit er sich den Tod gab, handelte es sich noch um 12 Kreuzer; hätte der Kaufmann dies nicht nachgelassen, so kaufte jener das Gewehr nicht, ob es ihm gleich nicht an Gelde fehlte, und der Salto mortale in die andere Welt unterblieb für diesmal. Statt mit Blei lud der Unglückliche das Pistol mit wohlfeilen Schuhnägeln.

In St. Cyr (Frankreich) fragte kürzlich ein junger Mensch, der mit seiner Familie in großem Mißverständnisse lebte, auf der Straße einen Fuhrmann, dessen Wagen schwer beladen war, ob er wohl glaube, daß ein Mensch, der unter ein Rad desselben komme, sogleich getödtet würde. Der Fuhrmann bejahte dies, während er weiter vorwärts ging, und sich bei seinen Pferden etwas zu schaffen machte. Diesen Augenblick benutzte der junge Mann, um sich vor ein Rad zu legen, das ihm auch sogleich den Kopf zermalmte.

Ein Pariser brachte sich neulich auf den elisäischen Feldern auf eine sonderbare Weise um. Er hatte sich auf einen ungeheuren Schwärmer gestellt und denselben angezündet, um so mit Glanz und Lärm aus der Welt zu gehen.

Die unglücklichen Nachrichten aus der See nehmen noch kein Ende. Unter den vielen furchtbaren Scenen, von denen die Küsten = Bewohner Zeugen seyn mußten, zeichnet sich der Schiffbruch des Verbrecher=Schiffes Amphitrite auf eine höchst tragische Weise aus. Dasselbe scheiterte mit 108 Frauen und 12 Kindern, die nach Botany = Bei bestimmt waren, und einer Mannschaft von 16 Personen, vor dem Angesichte des Hafens von Boulogne, und ging gänzlich zu Grunde, mit Ausnahme von 3 Matrosen, welche das Ufer erreichten. Die Details dieses Unglücks sind schauderhaft. Sie konnten, heißt es, alle gerettet werden; allein der Capitain weigerte sich, als noch Hülfe möglich war, Beistand anzunehmen.

Der geschickte, in dieser Wochenschrift schon wiederholt erwähnte Ernst Schiffner in Neuschönau bei Zittau hat eine äußerst schöne $\frac{1}{4}^0$ große Damastserviette (Caffeetischdecke) zu Ehren des Kaisers von Rußland, Nicolaus I., angefertigt, die den russischen Doppeladler, den heiligen Georg und eine Ordenskette, worin mehrmals das Andreaskreuz sichtbar ist, umgeben von einem Kranze aus Eichen und Lorbeeren ꝛc., enthält.

In Oestreich ist die Homöopathie durch eine medizinal=polizeiliche Verfügung allgemein, besonders aber allen Feldärzten, untersagt worden.

In dem Dorfe Vehra an der Unstrut ist eine bejahrte Frau dadurch von der Wassersucht vollständig geheilt worden, daß sie täglich Saft von Meerrettig trank, und gekochten Meerrettig, wie auch rohen Rettig, aß, und zu ihrer Hauptnahrung machte. Die Hergestellte hat noch lange gelebt und ihre ländlichen Arbeiten verrichtet.